

Die Zerstörung von Strehlen

von Hans-Dieter Langer, geb. 1941 in Friedrichstein-Hussinetz/Schlesien, jetzt Niederwiesa/Sachsen

Vorwort:

Dies ist ein Auszug aus einem in Arbeit befindlichen Buch des Autors über seinen Geburtsort Husynec/Hussinetz/Friedrichstein/Gesinieć in Schlesien. In der Bearbeitung für die Vorveröffentlichung in meiner Internetseite www.drhdl.de (in dieser finden sich weitere Beiträge über Hussinetz und Strehlen) wurde zwar die Ich-Form belassen, doch weitgehend auf die zahlreichen Literaturangaben verzichtet. Mit diesem Beitrag soll unterhaltsam ein Stück Hussinetzer Geschichte lebendig werden.

Der auch von mir vor unserer Evakuierung beobachtete Luftangriff auf Strehlen war nur ein Vorspiel und galt erstmals der Zerstörung des bedeutenden schlesischen Eisenbahnknotens. Das war aber nur der Anfang für den Untergang einer kleinen Stadt, und der Heeresgruppe Mitte standen weitere schwere Zeiten in der Gegend bevor. Die Ereignisse im Vorfeld der Stadt und unseres Dorfes Friedrichstein/Hussinetz kann man auch auszugsweise anhand der betreffenden Lageberichte des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) im Führerhauptquartier gemäß freenet-homepage.de/helmut.ramm rekapitulieren. Dort findet sich im II. Lagebuch vom 16. Februar 1945 als erster Eintrag der fast nichts (oder eigentlich doch alles?) sagende Satz: „Bei Strehlen wurde die HKL zurückgenommen.“

Nun folgen weitere einschlägige Einträge in den Lagebüchern II. und III. zu 1945, die wir nachstehend tabellarisch auflisten wollen (man beachte die feinen Unterschiede zwischen HKL und Front bzw. Abwehrlinie):

- 17.2.45 *Nördlich Strehlen wurde die Front (erneut!) etwas zurückgenommen*
- 18.2.45 *Starke feindliche Angriffe gegen die Front von Strehlen, wo der bisher noch gehaltene Eckpfeiler verlorenging*
- 19.2.45 *Die Front von Strehlen wurde wieder etwas zurückgedrückt; jedoch gelang in der Hauptsache die Abwehr*
- 20.2.45 *Bei Strehlen wurde ein Abwehrerfolg erzielt, wenn auch einiges Gelände preisgegeben wurde*
- 21.2.45 *Bei Strehlen Fortgang des Kampfes; jedoch wurde die Linie im wesentlichen behauptet (z.B. 20 Panzer abgeschossen)*
- 22.2.45 *Schwächere Angriffe im Abschnitt Strehlen als bisher. Nur geringe Geländepreisgabe*
- 23.2.45 *Abnahme der Kämpfe bei Strehlen*
- 24.2.45 *In der Front von Strehlen feindliche Angriffe gegen den Zobten als Pfeiler der eigenen Stellung. An der Nordostfront musste die Linie etwas zurückgenommen werden.*
- 25.2.45 *Bei Strehlen geringe Tätigkeit, dabei Einbrüche des Feindes*
- 3.3.45 *Erfolgreiche Abwehr beiderseits des Zobten*

6.3.45 *Am Zobten Ruhe*

Sagen wir es präziser, am Zobten bzw. an der „*Front von Strehlen*“ herrschte erst einmal Friedhofsruhe. Trotz aller Abwehr, es sind uns jedenfalls die beständigen Geländeverluste in den Lageberichten nicht entgangen. Auch fällt die spärliche Berichterstattung im III. Lagebuch auf. Der März 1945 war natürlich im Führerhauptquartier inzwischen durch die dramatischen Kriegereignisse bestimmt, die nun der Hauptstadt Berlin und ihm selbst galten. Man hatte offenbar Anfang März kaum noch die Kraft, zu den Nebenschauplätzen Berichte anzufertigen. Trotzdem zeichnet sich anhand der verfügbaren Notizen ab, dass die Russen inzwischen auch die strategische Bedeutung des deutschen Beobachtungspostens auf dem hohen Bergmassiv des Zobten erkannt hatten, von dem aus man mit optischen Instrumenten die von ihnen besetzte, ausgedehnte Ebene nördlich von Strehlen bis Breslau übersehen konnte, siehe Bild 1. H. Neidhardt berichtete gar von einem „*Dutzend B-Stellen*“ verschiedener deutscher Einheiten, die sich da oben angesammelt hatten, „*als Pfeiler der eigenen Stellung*“. (Hiermit bahnte sich zudem aus gleichem Grund bereits das tragische Ende der berühmten Strehleener Türme an.)



Bild 1: Vom Zobten aus kann man bei guter Sicht die Türme von Breslau sehen. (Foto: www.bhg-strehlen.de)

Die „*ruhigen*“ Wochen nach dem ersten Luftangriff im Januar 1945 scheinen gemäß Zeitzeugenberichten auch danach in der Kreisstadt selbst hin und wieder durch Bomben und Granaten gestört worden sein, so dass die Schäden allmählich zunahm. Endgültig war es jedoch mit der Strehleener „*Kampfpause*“

am 18. März 1945 vorbei. Ein schwerer Bomberangriff begann mit der Vernichtung der Innenstadt. Danach ging alles sehr schnell. *„Im letzten Märzdrittel war es dann auch im Abschnitt Strehlen soweit. ... Am 24. März setzte gleich nach dem Hellwerden massiertes russisches Artilleriefeuer auf die deutschen Stellungen beiderseits (betrachtet man diese Bemerkung aufmerksam, so ist damit auch bereits Hussinetz gemeint: „beiderseits“!) von Strehlen ein. ... Um Strehlen selbst war ebenfalls ein heftiger Kampf entbrannt. Russische Panzer und Infanterie durchbrachen die (nördliche!) HKL ... und tauchten bald am nördlichen Stadtrand auf. Die feindliche Artillerie feuerte ununterbrochen in die Stadt, überall entstanden Brände.“*, so liest sich jedenfalls der Untergang dieses stolzen mittelalterlichen Anwesens aus der Feder des an der Verteidigung mit beteiligten Soldaten Hanns Neidhardt.

Ist es nun positiv oder negativ zu werten? Auf den beachtlichen 468 Seiten seiner Kriegschronik hat H. Neidhardt - wie gesagt - nie eine so genaue Szenenbeschreibung von den dramatischen Kampfhandlungen in einer Stadt, die seine weit durch Russland „gereiste“ Division erlebt hat, wie in diesem Fall. Nun, wir sind wissbegierig, und danken für seine umfassende Beschreibung, die wir hier natürlich nicht vollständig wider geben können. Es gibt aber auch andere, unmittelbar beteiligte Berichterstatter. Der Stadtbürger (vor und noch unmittelbar nach dem Krieg) und selbst Kampfsoldat in Strehlen, Hans Drescher, fand in seinem detaillierteren Augenzeugen-Bericht die folgenden Worte für das nachfolgende Inferno: *„24. März 1945: Massierter Angriff auf die Stadt. Starkes Ari- u. Bombenfeuer. Drängt es zum Ende?“* Und Vilem Jirman, der leichtsinnige Hussinetzer Jugendliche, der sich danach gerade noch retten konnte, schrieb später aus der Rückschau: *„... am 24. März, früh um 7 Uhr, fing auf einmal ein fürchterlicher Donner an und wir sahen ... wie die Einschläge der russischen Granaten am Nordostrand Strehlens eine ganze Wand von Staub und Rauch bildeten.“* Ihm stand noch ein Quäntchen Glück zur Seite, denn er befand sich in diesem Augenblick in Hussinetz, also gewissermaßen am Südrand von Strehlen, und er konnte gerade mal noch entkommen.

Viel weniger spektakulär klingt dagegen die Beschreibung des örtlichen Geschehens aus der Feder russischer Kriegsberichterstatter, hatten sie doch in ihren einschlägigen Werken die Geschichte des gesamten Weltkrieges im Auge zu behalten. Man nimmt lediglich Bezug auf den heftigen Durchbruch durch die deutschen Linien östlich von Strehlen in der Nacht zum 17. März 1945, womit die Truppen der 1. Ukrainischen Front schnell in Richtung der Stadt Neisse (wie Strehlen ein wichtiger Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt) vorstießen und am 19.3.45 Oppeln erstürmten. Nur *„mit einem Teil der Kräfte“* sei man nach Strehlen gezogen, heißt es dort lapidar. Mehr ist in einem umfassenden, aus russischer Feder stammenden Geschichtswerk auf fast 9.000 (!) Seiten über unsere gebeutelte Heimatorte nicht zu erfahren.

Das alles reichte jedoch ganz offensichtlich, um aus Strehlen ein einziges Trümmerfeld und eine tote Kleinstadt zu machen!

An der Zerstörung der markanten Strehlemer Silhouette waren zu meiner Überraschung allerdings die deutschen Militärs selbst maßgeblich beteiligt. Hans Drescher, der Zeitzeuge, beschrieb nämlich diesen Teil der Katastrophe ziemlich emotionslos wie folgt: „18. März 1945: Sonntag, 6 Uhr 30 Min. ... Die Türme werden zum Sprengen vorbereitet.“ Welche Türme, um Gottes Willen??? Er meinte doch tatsächlich die Wahrzeichen der Stadt (!!), siehe Bild 2. Mit 72 Metern überragte der Rathausturm von Strehlen nämlich nicht nur alle anderen in Schlesien, sondern übertraf zum Beispiel auch um 4 m den höchsten Turm Dresdens, nämlich dessen imposanten Rathausturm. Zudem muss man eine städtebauliche Besonderheit Schlesiens bedenken: Es ist die charakteristische (mindestens) Zweiturm-Silhouette. (Zumindest die Europäer wissen ja die malerische und die Landschaft prägende Wirkung der Dorfkirchen-Türme zu schätzen.) Selbst die stolzen Bürgerschaften kleinerer und kleinster Städte legten im historischen Schlesien einst größten Wert darauf, dass neben dem Kirchturm ein möglichst hoher Rathausturm in den Himmel ragte. Und man muss wohl nicht betonen, die Turmhöhe war natürlich Ausdruck der wirtschaftlichen Macht. Im Fall von Strehlen stand wohl vor allem der sehr ertragreiche Steinbruchbetrieb dahinter.



Bild 2: Türme bestimmten die imposante Silhouette von Strehlen - von links Rathaus, Katholische St. Marien-Kirche, Polnische Kirche St. Gotthard, Evangelische Michaelis-Kirche.

Das alles war selbstverständlich für die Verantwortlichen in den Kriegstagen kein Thema. Schon am 6. März 1945 haben Pioniertuppen Löcher in die Grundmauern gebohrt, heißt es dazu in der Strehleener Chronik von J. A. Hoffmann. Und so fielen sie am 24. März 1945 dem deutschen Wahnsinn mit preußischer Sorgfalt der Reihe nach zum Opfer, Zitat nach Hans Drescher: „14.00 Uhr. Der Turm der Michaeliskirche wird gesprengt.“ „14.30 Uhr. Der Rathausturm wird gesprengt.“

Was hätten die gehetzten deutschen Soldaten nicht noch alles eigenhändig ruiniert, wenn nicht die weitere Notiz „16.00 Uhr. Strehlen fällt.“ von H. Drescher zu kurzer Zeit danach zugetroffen wäre??? (Allerdings schreckten die Deutschen auch nicht davor zurück, das unschuldige Hussinetzer Wahrzeichen - die Mühle auf dem Mühlberg - etwa einen Monat später noch selbst durch Feuer zu vernichten.) Es fällt einem schwer, für dieses Verhalten der Verteidiger-Truppen - trotz hoher Anerkennung der teilweise unwahrscheinlichen Heldentaten einzelner Soldaten bzw. Einheiten - irgendein Verständnis zu entwickeln. Von diesen Strehleener und Hussinetzer Missetaten deutscher Soldaten habe ich übrigens erst als 66-Jähriger durch meine gezielten Recherchen konkret erfahren. Bis dahin glaubte ich, dass russische Granaten oder Bomben diese „Arbeit“ komplett verrichtet hätten. Immerhin wunderte ich mich anlässlich eines Heimatbesuches im Jahr 2004 darüber, dass solche massiven Mauern, wie sie der bis dahin verbliebene Stumpf des Rathausturmes aufzuweisen hatte, so gründlich zerstört worden sein sollen. Ich nahm als Beobachter der Ruine definitiv an, es habe sich um einen zufälligen Bombenvolltreffer mit Explosion im Inneren des unteren Turmbereichs gehandelt. Nun bin ich klüger, und freue mich über die inzwischen ehrgeizig betriebene polnische Arbeit des Wiederaufbaus, siehe Bild 3.

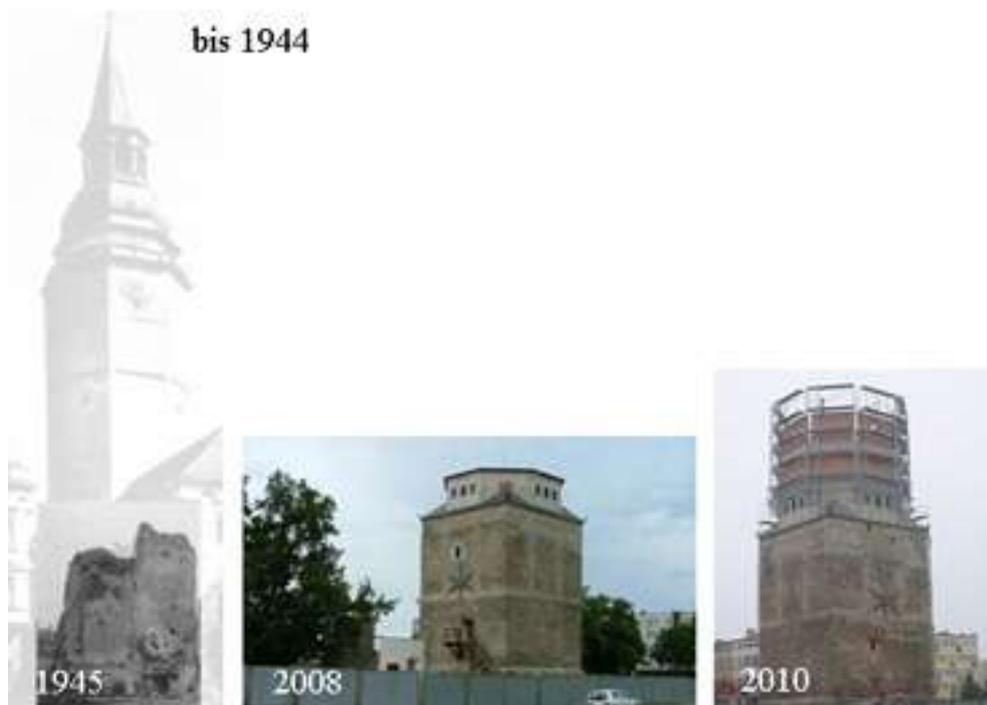


Bild 3: Schemenhaft erhebt sich der einst vom stolzen deutschen Bürgertum errichtete Rathhausturm von Strahlen in Schlesien. Er wurde 1945 von deutschen Soldaten gnadenlos zerstört, doch die ehrgeizigen polnischen Neubürger von Strzelin wagen den Wiederaufbau.

Anmerkung: Als damals erwachsener Deutscher und vor allem als bedrohter Bürger im Hinterland der Front hätte man wohl seinerzeit die überwiegend selbstlos kämpfenden Soldaten zu solchen Taten eher sogar moralisch angehalten. Nach Benutzung beider Türme als B-Stellen sollte ja verhindert werden, dass der Feind nach planmäßigem Rückzug hinter die neue HKL gleiches zu seinem Vorteil tut. Doch aus heutiger Sicht betrachte ich diese militärischen Maßnahmen trotzdem uneingeschränkt als Kapitalverbrechen am deutschen Kulturgut, ohne damit den einfachen Soldaten einen Vorwurf machen zu wollen. Genau deshalb sollen auch die nachfolgenden Fotomontagen (Bild 4) zu Strahlen ein Sühnedenkmal setzen und mahnend vor Augen führen.



Bild 4: Kirchen und Amtsgebäude von Strehlen in Schlesien sanken im Zweiten Weltkrieg wie ein sehr großer, weiterer Bauwerksbestand der Kleinstadt in Schutt und Asche.

Im übrigen, Strehlen wurde in der Zeit vom späten 26. bis sogar zum frühen 28. März 1945 als ein einziges „*Flammenmeer*“ beschrieben. Die Stadt war ja zwar zum Glück für die Menschen fast unbewohnt. So schrieb Hanns Neidhardt: „*Die Zivilbevölkerung war erfreulicherweise schon lange vorher evakuiert worden.*“ Doch gab es nun auch keinen, der die Feuer löschen konnte, und der Feuerteufel konnte sein Werk, oft von Haus zu Haus springend, nach Belieben vollenden. Danach war die stolze niederschlesische Stadt ein einziges Kulturgrab, und die eigentliche Schlachtszene hatte sich inzwischen längst nach Hussinetz verlagert.

Mehr über Hussinetz und Strehlen sowie die anderen böhmischen Dörfer ist zu erfahren in www.drhdl.de